# Halali und Horrido!

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-619895

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Peter Heisch

# Halali und Horrido!

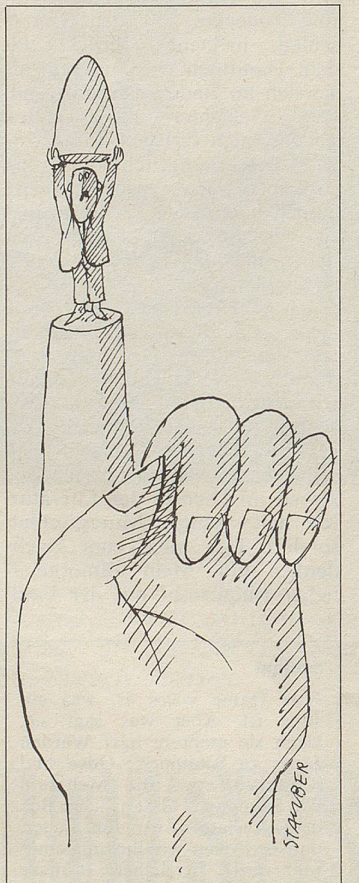
Der Jäger steht nicht selten im Schussfeld der öffentlichen Kritik. Er dient dabei den Tierschützern als Zielscheibe, wobei diese Leute zumeist vergessen, dass ohne Jäger der Landschaftsschutz ernsthaft gefährdet wäre. Ins grosse Horn stossen kann schliesslich jeder. Aber was da manchmal im Pressewald an unsinnigen Behauptungen und Vorwürfen gegen die Jäger erhoben wird, ist höchstens dazu geeignet, die Grünröcke auf die Palme zu bringen. Es ist vollkommen unsinnig, dass in gewissen Gegenden immer wieder regelrechte Treibjagden auf die Jäger veranstaltet werden. Vielmehr erblicken diese in den Orientierungsläufern, die sich bei der Ausübung ihres Sports seitlich in die Büsche schlagen und dadurch das Wild erschrecken, die eigentlichen Forstfrevler. Am liebsten würden ihnen deshalb die Nimrode ihre Schrotkugeln in die sich nicht weidgerecht verhaltenden Hintern jagen. Aber ehe sie sich dazu verleiten lassen, blasen sie zum verbalen Angriff auf die zwar kartenkundigen, aber in jagdlichen Belangen ziemlich ahnungslosen Waldläufer. Es geht letzten Endes um die Sauberhaltung des Reviers.

Der verantwortungvolle Jäger ist ein ganzheitlicher Heger. Es wäre daher nicht ratsam, ihm als Unbefugter ins Gehege zu kommen. Wer nicht einmal Brunftkugeln von einem Feuchtblatt unterscheiden kann, sollte wenigstens wissen, dass er im Walde nurmehr geduldet ist. Beim Aserfeuer tauscht man Erfahrungen aus und erzählt sich Jagderlebnisse, dass manch einem Hören und Sehen vergeht. Doch selbst wenn die Sehschärfe etwas nachlässt, will das noch keineswegs heissen, dass einer damit auch auf seine Jagdleidenschaft verzichten muss. Wen das Jagdfieber packt, der findet immer noch als Treiber eine Anstellung und möglicherweise ein stilvolles Ende in den ewigen Jagdgründen. Dann geben ihm seine Jagdkameraden die letzte Ehre, und das Bläserkorps bringt das Signal «Sautot» als letzten Gruss. In besonderen Fällen wird der Verewigte sogar mit einer Hubertusmesse gefeiert.

Der Jäger ist das Mass aller Dinge, die sich im Wald abspielen. Er trachtet dem Wild nicht aus niederen Instinkten nach dem Leben, sondern besorgt mit seinem Schiesseisen die natürliche Auslese. Obwohl es ohne Jäger vermutlich kaum weniger Rehpfeffer und Hirschschnitzel geben würde, ist er für die Erhaltung des biologischen Gleichgewichts unentbehrlich. Vor allem auch, was die Zahlungsbilanz anderer Völker betrifft, welche uns beispielsweise Rentierfleisch als Ersatz für heimisches Rotwild anbieten – als ausgleichende Gerechtigkeit, die von den Gourmets allerdings kaum beachtet und bemerkt wird.

So spielt der Jäger unentwegt Schicksal im Walde. Seinen gekrümmten Zeigefinger am Abzug haben wir daher in Wirklichkeit als erhobenen Mahnfinger zu verstehen, der uns lehren soll, den Wald als eines unserer höchsten Kulturgüter zu pflegen und vor der Verwilderung zu schützen. Sobald ein Jäger den Hochsitz erklommen hat, muss er unter allen Umständen darauf achten, dass er sich still verhält und den Anstand nicht verliert. Das ist das mindeste, was man von ihm erwartet. Ein gezielter Blattschuss wäre zwar die bestmögliche Lösung, aber nicht immer hält das Wild dabei still. Verendende Rehe, die sich noch tagelang durch den Wald schleppen, zeugen davon, dass der Jäger einen Bock geschossen hat. Doch Dianas Rache folgt dem Fehlbaren unmittelbar auf dem Fusse, indem er denselben vielleicht in ein Tellereisen bringt, das ein auf illegale Weise mit ihm konkurrierender Wilderer ausgelegt hat. Deshalb bittet die Forstverwaltung um Schonzeit für Jäger. Er ist vor allem kein Freiwild für wildgewordene Federfuchser oder fuchsteufelswilde Wilddiebe.

Auch der Jäger hat, wie wir sehen, seine Probleme. Vordringlich ist hier die Ausdehnung der modernen Zivilisation zu nennen. Beton und Asphalt sind nicht die geeignete Unterlage, um darauf nach Fährten zu spüren. Unterm Antennenwald der Wohnsilos hat der Jäger nichts zu suchen. Für seine Pirsch bevorzugt er die freie Wildbahn. Allein: Durch ständige Ueberbauungen entstehen starke Rückschritte im Bestand des Reviers, so dass manchem Jäger, griffe er nicht zur Waffe, um sich dagegen zu wehren, zuletzt nur noch übrig bliebe, sich zu Hause als Kammerjäger zu betätigen. Und das wäre zweifellos ein nicht mehr gutzumachender Verlust für die abendländische Kultur.



Der erhobene Zeigefinger

## bitten eines autoherstellers

lasst es
die autofahrer nicht merken, wie sie von mir
an der nase herumgeführt werden.
es ist nämlich kein problem,
nicht rostende,
verschleissarme
autos zu produzieren.
doch wovon sollten ich und die garagenbesitzer
denn leben,
wenn die autos nicht mehr rosten würden
und nur noch selten repariert werden müssten?
macht,
dass die autofahrer ihrer macht nicht bewusst werden
und mich nicht boykottieren,
weil ich keine besseren autos herstellen will.
macht,
dass mein bester verbündeter,
das streusalz,
nicht eines tages verboten wird.
lasst es
die autofahrer nicht merken, wie sie von mir
an der nase herumgeführt werden.

*hannes e. müller*